

Die neue Redaktion stellt sich vor: Stephan Eisenhut

»Die Kräfte der Zeit drängen nach der Erkenntnis einer sozialen Struktur der Menschheit, die ganz anderes ins Auge fasst, als was heute gemeiniglich ins Auge gefasst wird. Die sozialen Gemeinschaften haben sich bisher zum größten Teil aus den sozialen Instinkten der Menschheit gebildet. Ihre Kräfte mit vollem Bewusstsein zu durchdringen, wird Aufgabe der Zeit.« Ich weiß nicht mehr, ob es genau dieser Satz von Rudolf Steiner aus dem *Aufruf an das deutsche Volk und Kulturwelt* war, der mich als 18-jähriger Schüler so beeindruckte. Auf jeden Fall war mir beim Lesen dieses Aufrufes klar: Was es mit dieser Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus auf sich hat, wird eine Lebensfrage werden. Und so machte ich mich nach dem Abitur auf die Suche nach Menschen, die mich im Verständnis dieser Idee weiterbringen konnten. Doch fand ich erst einmal nur Schlachtfelder, auf der die verbliebenen Krieger ihre Wunden pflegten.

Mein Lebensweg führte mich zunächst nach Achberg, wo ich ein halbes Jahr mitarbeitete. Immer wieder wurde dort von dem großen Streit erzählt, der ein paar Jahre zuvor zwischen Wilhelm Schmudt und Hans Georg Schweppenhäuser stattgefunden hatte. Hier waren zwei Interpreten der Dreigliederungsidee aneinandergeraten und eine wirkliche Verständigung schien nicht möglich. Die Beschäftigung mit der Achberger Position befriedigte mich sehr bald nicht mehr. Allerdings traf sich dort auch eine Gruppe, die sich mit den Konstitutionsfragen der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft auseinandersetzte. Durch die Mitarbeit in dieser Gruppe wurde mir deutlich, dass Rudolf Steiner nach dem äußeren Scheitern der Dreigliederungsbewegung noch einmal ganz grundsätzlich die Frage der Erneuerung des Geisteslebens angegangen war und dabei auf etwas hinauswollte, was selbst seinem engsten Umfeld zu verstehen schwerfiel. Dies erweckte in mir die Frage nach den Bedingungen eines freien Geisteslebens.

Es folgte ein Studium der Volkswirtschaftslehre in Freiburg. Da das Wirtschaftsleben sich dominierend in alle Bereiche hineindrängt,

wollte ich dessen Gesetzmäßigkeit kennenlernen. Zudem wollte ich verstehen, wie die Menschen denken, die in der gegenwärtigen Wirtschaftstheorie maßgebend sind. In dem Angebot der Universität fand ich auf all diese Fragen keine Antwort. Dazu musste ich parallel zum Universitätsstudium eigenständige Studien durchführen. Sowohl die Anthroposophischen Hochschulwochen in Stuttgart als auch die damals noch sehr starke, selbstorganisierte anthroposophische Studentenarbeit in Freiburg, waren dabei eine Hilfe. Doch bei der Erarbeitung der sozialwissenschaftlichen Fragen war ich zunächst weitgehend auf mich selbst gestellt.

Zwar konnte ich in Freiburg in dem von Schweggenhäuser gegründeten ›Institut für soziale Gegenwartsfragen‹ mitarbeiten. Doch auch hier hatte ein Streit, der leider kurz vor dem Tod des Gründers ausgebrochen war, die Anzahl der Mitarbeiter vor Ort so dezimiert, dass eine wirkliche kontinuierliche Gruppenarbeit nicht möglich war. Erst gegen Ende meines Studiums traf ich auf eine Gruppe von Menschen, die an der gedanklichen Erarbeitung der *Kernpunkte der sozialen Frage* interessiert waren. Ein Wochenende im Monat traf man sich, um die Gedanken dieses Buches Satz für Satz zu erarbeiten. Das befriedigte mich mehr. Dennoch bemerkte ich auch, dass die streng logische Gedankenführung etwas Tyrannisches bekommt, wenn sie unverwandelt auf die sozialen Lebensprozesse angewendet wird. Zudem zeigte die Erfahrung, dass diejenigen, die sich denkend mit der sozialen Fragen auseinandersetzten, im praktischen Zusammenleben zumeist keine ausgeprägte Sozialkompetenz zeigten. Sollte man deshalb die denkende Beschäftigung zurückstellen und »das Soziale im Praktischen erüben«, wie es viele damals forderten?

Ich entschied mich für einen anderen Weg. Ich wollte herausbekommen, warum das Denken so leicht ins Tyrannische umschlägt und wie dieses überwunden werden kann. Es fügte sich, dass die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland auf die Initiative von Karl Martin Dietz Stipendien anbot, die jungen Menschen nach dem Abschluss ihres Studiums eine einjährige Forschungsarbeit zu anthroposophischen Fragen finanzierte. Mein Forschungsprojekt ›Die geisteswissenschaftlichen Grundlagen der Sozialwissenschaft bei Rudolf Steiner‹ wurde angenommen und so hatte ich die Möglichkeit intensiv diesen Erkenntnisfragen nachzugehen. Dabei entdeckte ich, dass es beim Denken nicht bloß auf den Inhalt, sondern auch auf die Form ankommt, in die der Gedanke gebracht wird. Die Bedeutung der Komposition von Gedanken wurde mir bewusst. Der Zugang zu der allgemeinen Menschenkunde, die auch

der Idee der Dreigliederung des sozialen Organismus zugrunde lag, musste über das Einleben in die Gedankengestaltungen gesucht werden. Das war eine anspruchsvolle Übungsaufgabe.

Meine Studien setzte ich noch zwei weitere Jahre am Friedrich von Hardenberg Institut in Heidelberg fort. Dann aber stellte sich unbarmherzig die Frage, wie sich mit diesem Wissen, das längst nicht ausgereift war, im Leben Fuß fassen ließ, zumal der Bedarf an Volkswirten mit menschenkundlicher Ausrichtung selbst in anthroposophischen Einrichtungen gegen Null tendierte. Sicherlich hätte ich einen guten Unterricht in der Oberstufe der Waldorfschule machen können, aber das vollkommen verstaatlichte Geistesleben, in dem nur der richtige Stempel zählt, versperrte diesen Weg. So entschied ich mich für eine Ausbildung zum Klassenlehrer an Waldorfschulen und übernahm danach eine zweite Klasse in Neuwied. Da meine Kräfte für diese Aufgabe scheinbar nicht konstituiert waren, musste ich krankheitsbedingt nach zwei Jahren diese Tätigkeit aufgeben. Nach einer Erholungszeit, in der meine Frau unterrichtete und ich mich um unseren kleinen Sohn und den Haushalt kümmerte, machte ich mich auf die Suche nach einer Stelle als Geschäftsführer.

Über eine Begegnung mit Justus Wittich ergab es sich, dass ich meinen Weg in die mercurial-Publikationsgesellschaft fand. In den vierzehn Jahren, die ich seit dem für die organisatorischen Belange dieser Unternehmung verantwortlich war, hatte ich auch ausführlich Gelegenheit als Autor, zumeist in der Zeitschrift *DIE DREI*, tätig zu sein. Die Geschicke dieser Zeitschrift lagen mir besonders am Herzen, wurde sie doch 1921 als ›Monatsschrift für Dreigliederung und Anthroposophie‹ anlässlich des 60. Geburtstages von Rudolf Steiner gegründet. Deshalb war es mir ein Anliegen, als sich der Wechsel der Redaktion ankündigte, auch redaktionelle Verantwortung für dieses Organ zu übernehmen.